

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Heinz Strickmann: Dei eiersten Gäste

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Heinz Strickmann

Dei eiersten Gäste

Füer un Flamme was Kleikamps Heini, wenn hei Jansgerd siene Dochter Agnes seeg. Jo, dat Fromensk har üm dat andaohn un dei Leiw kennde keene Grenzen. Jümmers wenn Agnes üm taumäute köm, würd sei rot, keek wäg oder wenn sei et noch tau luern kreeg, güng sei üm ut'n Wäge. Dat har Heini all lange maakt un hei meen, dat Agnes uck een Ooge up üm schmäten har.

Nu wull sick dei Naober van Kleikamps befrein un as dat up'n Dörpe so Bruuk was, schull Heini as Gästebitter dei Verwandshupp, Naobers, Bekannte un Fründe inlaoden. Hei har'n Zylinder mit roe Bänder up'n Kopp, een' langen Staff in'ne Hand un fäuherde mit sien Rad, dat sei üm moje bunt maakt harn, dei Lü aof.

Öwerall, wo hei dei Inlaodung an den Mann bringen mößde, sä hei siene Striemels up. Un dei güngen so: „Gauen Dag! Hier sett ick mienen Staff un nähm den Haut aof. Hang up den Staff den Haut un fang mi frischen Maut. Ick schull jau bestellen een' mojen Gruß un tau dei Hochtied inlaoden dat heele Hus mit Mann un Muus. Maakt jau ale recht nett un fien, doch nich alltaufien, denn Brut un Brögam willt gern dei fiensten sien.“ Dann bestellte hei noch 'n Kumplement van dat junge Paor un kreeg dann doför'n Schluck ingaoten.

So stücker teihn Familgen was hei all beriegen wäsen un sien Gesicht glämmerde wart rot van den Branntwien, den hei binnen har. As hei nu den Feldweg, dei up dei Försterei taulöp vör Oogen har, stutzde hei. Wat was dat? Was hei nu all total besaopen oder hart hei dat tweide Gesicht? Jansgerds Agnes un ehre Fröndin löpen liekuut up dei Försterei tau.

„Donner un Doria“, brummde Heini. Dat draff doch nicht wohr wäsen un dann seeg hei noch, dat beide Fronslü in't Hus güngen. Heini blew staohn, trück den Zädel uut dei Tasken, wo dei Naomens van dei Familgen upstünnen, dei hei inlaoden schull. Man soväl hei uck dat Stück Papier studeierde, dei Förster un siene



muckelige Marie dei stünnen do nich up. Jo, dei Brögam mögde dei Försterske uck nich all tau gern, wieldat dei so'n loset Muulwaak har.

Heini öwerlegde nu nich mehr lange, stüerde mit sien bunte Rad liek up dei Försterei los un güng schnurstracks in't Hus. Dei Förster seet mit siene Marie an't Fenster un dei beiden jungen Deerns harn sick up dat Sofa daohllaoten. Heini stellte sick mitten in den Staoben, sä siene Striemels up un laode den Förster mit siene Ollske tau dei Hochtied up den Hoff in. As hei dat achter sick har, bedankden sick dei Försterslü un säen, dat sei nich mit'ne Inlaodung raket harn un sick nu duppelt un dreefach freiden. Heini kreeg sien Schluck un dei beiden Wichter schnackden dovan, dat sei nao Hus hen wuln un Heini meen drieste, dat hei noch'n Stück Wäges mitkaomen kunn. Un so fäuerden dei dree dann los. As dei Fröndin dann den nächsten Weg aofbögen mößde, was Heini mit Agnes alleen. Dann köm dat wat kaomen mößde: Agnes föllt dat Taskendauk wäg; beide steegen van't Rad aof un dann, jo dann pücken sei sick rundüm, drückden sick un wassen dei glücklichsten Menschenkinner. Dat Leiwesfüer brennde lichterloh un dei Glot was nicht mehr tau löschen.

Nu köm dei Hochtiedsdag heran un Heini mößde den Brögam doch noch biebringen, wuso hei dei Försterslü inlaoden har. Dat was nicht so licht, wieldat dei nienich antaudraopen was. Heini seeg mit Angst un Schreck den Dag taumäute.

Nu was hei do, dei Hochtiedsdag un as eierste Gäste kömen dei Försterlü. Wat mök dei Brögam för'n suuret Gesicht as dei beiden up üm taustüerden un Heini kreeg dat noch jüst tau luern, dat hei üm dei Saoke verklören kunn. Nu lachde de Brögam un dei Hochtied würd fiert mit väl Spaoß un Freide.

Jo, dat Füer, dat daomols an't brennen köm, is nich wedder uutgaohn. Heini un Agnes hebt al Sülwerhochtied fiert un beide lachet vandaoge noch öwer dei Inlaodung an dei Försterslü, dei nich nao dei Hochtied henhörden, man dei eiersten wäsen wörn, dei tau dat Fest kaomen wassen.

Heinz von der Wall

Die „Kartoffelkäfer-Versammlung“

1941

Vater redete sich auf seine Dienstunfähigkeit heraus: Wenn er krankgeschrieben sei, könne er doch wohl nicht den Marsch ins Dorf machen, und das bei diesem Wetter, oder -?

Und Mutter hatte für unsere Familie zu tun.

Ich wollte meine Bereitschaft, die Versammlung zu besuchen, noch etwas wertvoller erscheinen lassen; ich sagte, dann müsse ich eben die Lektüre, die wir zu lesen hatten - Wolfgang von Gro-nau, Ein Fliegerleben -, heute Abend vornehmen, und das könne dann spät werden.

Dieser Hinweis machte auf meinen Vater, der stundenlang, vor-mittags und nachmittags bis zum Zubettgehen hin mit einem Buch in den Händen, die Füße an der Ofenplatte, sitzen konnte, wenig Eindruck.

„Kannst dir auf meine Kosten ein Glas einschenken lassen“, sagte er.

„Wohl kein Bier!“ Mutter schüttelte sich.

„Das dünne Gesöff“, pflichtete Vater bei. Diese Bezeichnung paß-te eigentlich nicht zu seinem Erfahrungsbericht vom Gerstensaft, den er meinem Bruder und mir schon einige Male gegeben hatte: In seiner Jugend sei er einmal, da er das Getränk noch nicht ge-kannt habe, nach einem wohl übermäßigen Biergenuß einige Ta-ge so krank gewesen, daß er es seitdem nicht mehr ausstehen konnte. „Besser einen kleinen Ipi“, setzte er fort, „der wärmt auf.“

„Wenn ich uns schon vor Strafe bewahre“, spielte ich auf eine Stel-le in dem Schreiben an, mit dem aus jeder Familie eine Person zu der Veranstaltung eingeladen worden war, „wenn ich das schon tue -“.

Ich kam nicht dazu, den entsprechenden Hauptsatz zu sagen. Va-ter nörgelte:

„So was Verrücktes überhaupt! Als wenn ausgerechnet in Hem-melte dieser Käfer die Kartoffeln auffressen wollte!“
